

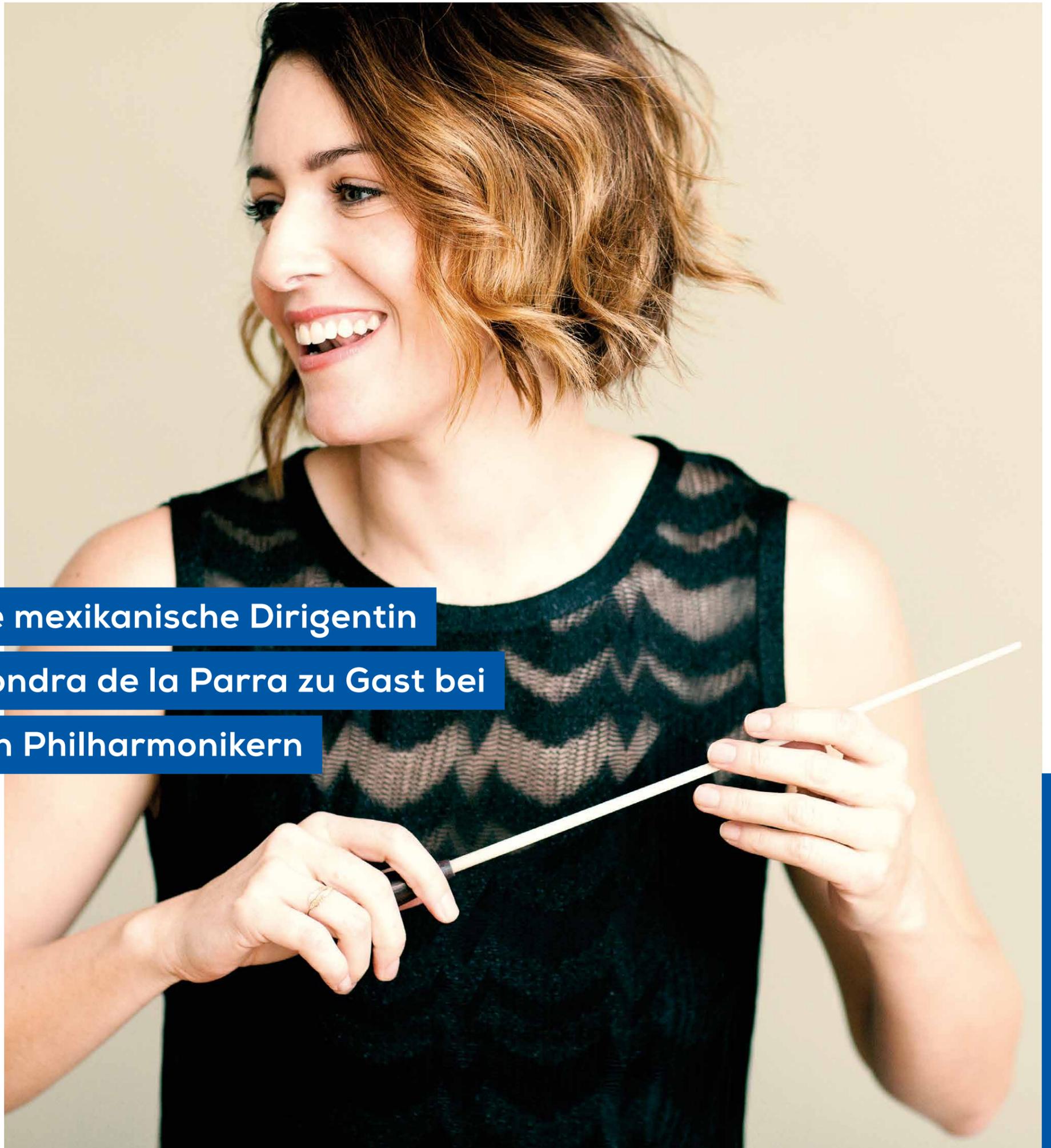
Philharmonische Welt

2. AUSGABE IN DER 191. KONZERTSAISON

Interview Alondra de la Parra über Menüzusammenstellungen und Konzertprogramme **SEITE 4**

Kammermusik Das Kizuna-Quartett mit Jan Philipp Reemtsma im Kammerkonzert **SEITE 6**

Aus dem Orchester Hibiki Oshima und Felix Heckhausen über Partnerschaft unter Kollegen **SEITE 7**



Die mexikanische Dirigentin

Alondra de la Parra zu Gast bei
den Philharmonikern

Abitur 2019



Zukunft braucht Persönlichkeit.

Mit dem **Vollzeitstudium** an der eufom Business School bilden die Studierenden gezielt ihre persönlichen Kompetenzen heraus. Praxisnah und international.

Die Bachelor-Studiengänge:

- Bachelor of Arts (B.A.) **International Business Management**
- Bachelor of Arts (B.A.) **Marketing & Digital Media**
- Bachelor of Science (B.Sc.) **Business Psychology**
- Bachelor of Laws (LL.B.) **Law & Digital Business**



Die eufom Hochschulzentren
Dortmund | Düsseldorf | Essen
Frankfurt | **Hamburg** | Köln
München | Stuttgart

Die eufom ist die Business School der FOM Hochschule, der mit mehr als 50.000 Studierenden größten privaten Hochschule Deutschlands.

0800 197 97 97 | eufom.de

Semesterstart September 2019

Schenken Sie Freude!



Gold – Finanzielle Sicherheit mit Zukunft.

- An- und Verkauf von Gold, Silber, Platin, Palladium
- persönliche, diskrete Beratung und Verkauf vor Ort
- bankenunabhängige Schließfachanlage
- Edelmetalldepot ohne Mindestlagerwert
- zertifizierter Onlineshop
- versicherter, deutschlandweiter Versand

Goldkontor
Hamburg GmbH

Kontorhaus Bergstraße • Bergstraße 16 • 20095 Hamburg • Tel.: +49 (040) 30 60 599-10
Fax: +49 (040) 22 81 359 89 • E-Mail: info@feingoldhandel.de • www.feingoldhandel.de



GLOBETROTTER REISEN

Musikalische Höhepunkte

Globetrotter Reismesse

Wir laden Sie zu unserer Hausmesse im Atrium der HanseMercur, Siegfried-Wedells-Platz 1 in Hamburg ein. Freuen Sie sich auf Reisevorträge, Tombola, Stadtrundfahrten und eine musikalische Darbietung. Der Eintritt ist frei.

26.01. – 27.01.19 10 – 17:00 Uhr
Nähere Informationen & Transferbusse
unter 0800-2323646

Musikalischer Frühling Opatija

Genießen Sie den Charme der Adriaküste und lassen sich von einem ausgewählten Musikprogramm verzaubern.
03.04. – 11.04.19 ab € 1.219,-

Musikalisches Barcelona

Sie entdecken das Liceu, eines der renommiertesten Opernhäuser, das Palau de la Música und tolle Opern.
10.04. – 14.04.19 ab € 2.190,-

Telefon: 04108 430374

Katalog und weitere Informationen gratis anfordern!



ab 4. Tag Taxi-Abholservice incl. • 5 Sterne Busse

Globetrotter Reisen & Touristik GmbH • Harburger Str. 20 • 21224 Rosengarten

MIT CUNARD in den Traumurlaub!



Wir beraten Sie gerne!



Queen Victoria, Skandinavien – Russland

16.07.–25.07.2019, Innenkabine, Special Guest an Bord: Hubertus Meyer-Burckhardt, Gruppenbegleitung*, ab Hamburg/bis Kiel

Unser Smart-Preis*** p.P. ab

1.200,-€**

Queen Mary 2, Belgien und Guernsey

16.06.–21.06.2019, Innenkabine, Gruppenbegleitung*, ab/bis Hamburg

Unser Smart-Preis*** p.P. ab

770,-€**

Queen Mary 2, Transatlantik, Neuengland, Kanada

24.09.–27.10.2019, Innenkabine, inkl. Frühbuchermäßigung, inkl. 150,- USD pro Person, ab/bis Hamburg

Unser Preis p.P. ab

5.067,-€**

*Gruppenbegleitung nur bei Erreichen der Mindestteilnehmerzahl. **Preise mit begrenzter Verfügbarkeit. ***Es gelten gesonderte Reisebedingungen für Cunard Smart Preise.

Globetrotter Erlebnis GmbH

Globetrotter Reisebüro • Wedeler Landstr. 43 • 22559 Hamburg • Tel.: 040 8199300
E-Mail: rissen@reiseland-globetrotter.de • www.rissen.reiseland-globetrotter.de

Reiseland GmbH & Co. KG • Osterbekstr. 90a • 22083 Hamburg
Cunard Line, eine Marke der Carnival plc. • Am Sandtorkai 38 • 20457 Hamburg



Ihr Urlaub ist
unsere Leidenschaft!



NEU FÜGEN, WAS AUS DEN FUGEN GERATEN

Hundert Jahre Gegenwart

von Dieter Rexroth

Die Konzertsaison des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg 2018/19 verfolgt eine über die gesamte Spielzeit reichende Programmation, die repräsentative Kompositionen des 20. Jahrhunderts, die man unter die Bezeichnung „Neue Musik“ stellen kann, in Kontrast setzt zu bedeutenden „klassischen“ Musikwerken. Diese Konzertdramaturgie zielt darauf, dem Hörer einen Erlebnishorizont zu eröffnen und zu vermitteln, aus dem ihm die gewaltige Dimension des Zeitenwandels in der Geschichte Europas und unserer Welt bewusst und zum existenziellen Erlebnis werden kann. Darüber hinaus ist es die seit dem 19. Jahrhundert sich gewaltig ausbreitende Vielfalt und Diversität ästhetischer und stilistischer, vor allem aber auch ideengetragener künstlerischer Ausrichtungen, die sich im Zeichen der „klassischen Musik“ und deren gesellschaftlichen Akzeptanzen weltweit etabliert hat. Sie ist ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Entwicklungen und Verhältnisse. Sie ist es aber auch, die mehr und mehr in Zeiten der Globalisierung unser auch musikalisches Denken und Empfinden beherrscht. Wir bewegen uns gleichsam multikulturell und zugleich parallel und ineinander verzahnt in vielen Zeiten unserer Geschichte. Wir bemühen die Vergangenheiten, gerade auch diese der Künste, und agieren unter der Devise „Zukunft“ und Fortschritt, halten uns an Zukunft, ohne auch nur zu ahnen, was solche Zukunft uns und unseren Nachgeborenen bringen wird. Wir denken in der Kategorie einer linearen Entwicklung, die wir gerne prognostizieren, und sind dann überrascht und völlig überfordert, wenn Ereignisse geschehen und Folgen zeitigen, die alle vertrauten Verhältnisse außer Kraft setzen.

Doch bleiben wir bei der Musik, bleiben wir bei unserer europäischen Kunstmusik und bei dem, wie diese sich in unserer Kulturpraxis präsentiert. Nehmen wir den Begriff der „Neuen Musik“. Wir verbinden ihn mit solchen Schöpfernamen wie Schönberg, Webern, Varèse, Nono, Stockhausen, Cage, Rihm, Widmann. Alles, was als Musik unter diesen Namen firmiert, ist „Neue Musik“. Sie ist mehr als einhundert Jahre alt, und doch ist sie immer noch „neu“, wird als solche gehört und empfunden. „Neue Musik“ bezeichnet eine Zeitphase in der Kompositionsgeschichte, die vom Anspruch auf „Fortschritt“ und permanente Innovation getragen ist und die ihren Ausgang in den absichtsvollen Auflösungen und Außerkraftsetzungen der tradierten Kompositionsfundamente um 1900 nahm. Diese Anfänge einer „Neuen Musik“ liegen heute mehr als hundert Jahre zurück und erscheinen uns gleichzeitig als Gegenwart. Diesem Empfinden und Verständnis zufolge ist Vergangenheit nicht automatisch etwas, was vergangen ist; sie lebt vielmehr in der Gegenwart fort. Vergangenheit hat Dauer gewonnen. Das aber impliziert auch Folgen für das Verständnis von Zukunft. Diese wird ebenso wie Vergangenheit in der Gegenwart konstruiert. Das Zukünftige wird als gegenwärtig empfunden und imaginiert.

Diese Konstruktion von Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart ist eine Leistung der Kultur, des kulturellen Bewusstseins. Sie ist letztlich das Wesen dieser Kultur. Zentral für deren Konstruktion ist das „Gedächtnis“ und die „Erinnerung“. Der Begriff von Kultur meint demnach nicht nur die Mechanismen und die Realitäten von künstlerischen Hervorbringungen und Leistungen, sondern er hat eine neue Bedeutung angenommen. Diese ist darin zu sehen, dass wir uns in einem Zeitrahmen von Möglichkeiten der Seins-Erfahrung bewegen, die „in menschlich konstruierten und historisch gewachsenen Geltungsräumen und Bezugshorizonten“ bereitliegen und durch die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft miteinander in Verbindung gesetzt und gehalten werden, wie es die diesjährige Friedenspreisträgerin Aleida Assmann in ihrem 2013 erschienenen Buch „Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne“ formuliert. Die zentrale Kategorie in diesem Zusammenhang ist das „Gedächtnis“ und die daraus sich ergebende „Erinnerung“. Und in der Tat: Diese Kategorie hat unsere Wahrnehmung und unser existenzielles Zeit-Erleben verändert, ja sogar radikal verändert.

Diese Veränderung war zunächst eine Reaktion auf die zukunftsgerichtete Auffassung von einem „Fortschritt“ in der Zeit und damit einer Einstellung zum Leben, die alles Geschehene vergessen wollte und einer vergangenen, d.h. einer zu Ende gebrachten Zeit zurechnete, die eben tatsächlich vergangen ist und folglich auch vergessen werden sollte. Reaktion aber war die Veränderung nicht zuletzt aufgrund der wachsenden und immer unüberschaubarer werdenden Krisen des modernen Zielbewusstseins, insofern als der Fortschritt und die Zukunft ihre Versprechen nicht mehr zu halten vermochten. Doch damit nicht genug!

Die Wahrnehmung, dass die Zukunft in eine Fülle von Problemzonen führt bzw. dann dort ihre konkrete Realität entwickelt und „auslebt“, lenkte den Blick zurück in die Vergangenheit. Und diese wurde im Kontext des realen Erlebens, Handelns und Verstehens, aber auch als Gegenwart zur Zukunft und als Korrektiv einer ursprünglichen Zukunftserwartung ganz neu erfahren.

„Der ausschließliche Blick auf Zukunft und Modernisierung hatte die Leiden, Traumata und Interessen derer systematisch ausgeblendet, die einen erheblichen Teil der Kosten dieser Fortschrittsgeschichte zu tragen hatten“ (Assmann). Die epochale Wende geschah in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts – und dies nicht in Form von Revolutionen, die wie bei Hitler, Stalin und Mao durch Diskriminierung, durch Zerstörung und Vernichtung sowie damit verbunden durch Aufrechterhaltung von „Ungleichheit“, von Macht und Ohnmacht, eine Zukunft ins Visier nahmen, die wie vormals die „Verhältnisse“ von alten Ordnungen aufrecht und neu stabilisieren sollten, ungeachtet der Anomalie solcher Verhältnisse. (Hierbei spielen kulturelle Programmierungen, wie wir aus solchen politisch-gesellschaftlichen Prozessen wissen, eine bedeutende Rolle.) Nein, in den 1970er und 80er Jahren wurden durch Wandel und Veränderungen des kulturellen Bewusstseins die Grundlagen zu einer friedlichen Revolution gelegt, die ihren Impuls ganz sicher aus dem Druck zu einer Selbstaufklärung und aus einem neuen kritischen Bewusstsein für die „historischen Wunden“ bezogen hat.

Es ist eine neue „Erinnerungskultur“ entstanden, welche die vielen Stimmen aus der Vergangenheit, die lange übergangen wurden und „ungehört“ blieben, zurückgeholt hat in die Gegenwart. Doch damit nicht genug – solche Stimmen, einmal wieder „zum Leben erweckt“, machen Ansprüche an die Gegenwart und – auch an die Zukunft geltend. Deshalb, weil sie einerseits Anerkennung fordern, vor allem aber dann auch „Verantwortung“ im Sinne der Menschenrechte und der Anerkennung der Grundrechte der Menschen auf Freiheit und Würde als Anspruch geltend machen – und zwar bezogen auf die Gegenwart und auf die Zukunft. In dieser Wahrnehmung der Stimmen aus der Vergangenheit, in der „Erinnerung“ lebt also ein dynamisches Prinzip, durch das letztlich der Gegensatz von „alt“ und „neu“ überwunden und aufgehoben wird.



Unser Autor Prof. h.c. Dr. Dieter Rexroth ist Musikwissenschaftler, Dramaturg und Intendant. Seit rund 20 Jahren ist Rexroth der künstlerische und dramaturgische Berater von Kent Nagano. Gemeinsam mit Nagano ist er verantwortlich für die Konzertdramaturgie beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

Bei vielen Künstlern des 20. Jahrhunderts, vor allem auch bei Komponisten kann man an deren künstlerischen Programmen und Konzepten feststellen, wie konträr die Positionen teilweise in der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Zielbewusstsein und den daraus hervorgehenden Prioritäten entweder Zukunft oder Vergangenheit sind. Doch gleichermaßen erkennbar ist, wie sehr in den Werken, und insbesondere auch in der musikalisch-kulturellen Praxis man bemüht ist, den Bruch oder auch die Polarisierung von Vergangenheitsorientierung und Zukunftsorientierung zu vermeiden, sondern im Gegenteil Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart zu verknüpfen.

Das zeigt sich nicht zuletzt in den vielfältigen Versuchen, das „Vergangene“ im Sinne eines Vorverweises auf das Zukünftige zu verstehen, das „Alte“ modern und progressiv zu gestalten, das Vergangene zu „übermalen“ oder es in Kontexte zu stellen, die es modern und fortschrittlich erscheinen lassen.

Vielfältig sind die Versuche, das „Vergangene“ zum Modernen zu machen (siehe Barockmusik, siehe die Interpretationen und Programmierungen von klassischen und romantischen Werken).

Dabei muss gesehen werden, dass das Verhältnis zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft höchst variabel in der konkreten Darstellung und Erfahrbarkeit ausfallen kann. In diese Komplexität einzutauchen ist ebenso spannend wie abenteuerlich, weil dadurch die Selbstwahrnehmung und das sensible Erspüren der Beziehung zwischen Ich und Welt ganz außerordentlich gefördert und entwickelt werden können.



Die Mexikanerin Alondra de la Parra gehört zur neuen Generation von jungen Dirigentinnen, die die internationale Musikwelt erobern. Seit 2017 ist sie Generalmusikdirektorin des australischen Queensland Symphony Orchestra. Sie dirigierte die erste Ausgabe des neuen OPUS Klassik im Berliner Konzerthaus und wird Mitte Dezember erstmals beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg gastieren. Im Interview erzählt die Dirigentin, warum Musik wie ein gutes Menü funktioniert, was uns im 4. Philharmonischen Konzert erwartet und warum sie eigens dafür mexikanische Perkussion-Instrumente mit nach Hamburg bringt.

Sie werden im Dezember Ihr Debüt mit dem Philharmonischen Staatsorchester in der Elbphilharmonie geben. Den neuen Konzertsaal der Hansestadt haben Sie vergangene Saison bereits zum Klingen gebracht. Mit welchen Erwartungen kehren Sie nach Hamburg zurück?

Wenn ich an Hamburg denke, kommt mir als erstes das Wasser der Elbe in den Sinn und die Elbphilharmonie, die wie eine Welle daraus hervorragt. In diesem Saal zu dirigieren und zu musizieren ist etwas Außergewöhnliches – ein wunderschöner Ort mit einem fantastischen Klang. Nachdem ich letztes Jahr mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen dort konzertieren durfte, kann ich es jetzt gar nicht erwarten, den Raum mit einem großen, symphonischen Orchesterklang zu füllen. Für das Philharmonische Staatsorchester habe ich unter anderem ein Werk von Silvestre Revueltas ausgesucht, das allein 11 Schlagzeuger beansprucht. Ich bin gespannt, wie der Saal auf diese gewaltigen Klangwellen reagieren wird.

Das Programm des 4. Philharmonischen Konzertes ist eine russisch-französisch-mexikanische Mischung, unglaublich temperamentvoll, farbenfroh und fantasie reich. Wie kamen Sie darauf, die Handschriften von Igor Strawinsky, Camille Saint-Saëns und Silvestre Revueltas zu kombinieren?

Das ist einfach genau mein Stil Konzerte zu machen. Mit meinem Orchester in Queensland funktioniert jedes Programm so: Vielfalt und Kontraste. Ich liebe es, Extreme gegenüberzustellen und sie in einen Dialog treten zu lassen. Das ist wie bei einem guten Menü. Man wünscht sich nicht eine Suppe nach der anderen,

sondern ganz verschiedene Geschmäcker und Konsistenten: etwas Würziges, etwas Kaltes, etwas Weiches, etwas Knackiges. Genau so geht es mir mit Musik. Ich möchte für jeden noch so unterschiedlichen Zuhörer ein Stück oder eine Stelle dabei haben, auf die er sich ganz besonders freut, die genau die Passende für ihn ist. Natürlich heißt das auch auf Herausforderungen und Ungewohntes stoßen, aber genau das macht so große Freude. Ich kombiniere gerne bekannte Meister mit ganz anderen Handschriften, so wie in diesem Programm.

Die „andere Handschrift“ ist in diesem Fall Musik aus Ihrer Heimat. Was erwarten uns in mexikanischen Stück „La Noche de los Mayas“ für besondere Klänge und Instrumente?

Das Stück ist von Revueltas, dem wahrscheinlich bekanntesten Komponisten Mexikos, und es verlangt eine riesige Schlagwerkgruppe, um eine Reihe von traditionellen mexikanischen Instrumenten zu spielen; zum Beispiel wird eine Meeresmuschel wie ein Signalhorn geblasen. Die mexikanischen Instrumente werden im Westen oft durch klassische Schlagwerkinstrumente ersetzt. Als Mexikanerin ist es mir natürlich wichtig, die ursprünglichen Instrumente zu benutzen. Aber es ist gar nicht so einfach, genau die passenden zu finden und nach Hamburg zu transportieren.

Und wenn die Instrumente aus Mexiko hier gelandet sind, müssen sich unsere Schlagwerker vermutlich erst einmal damit vertraut machen. Können Sie den europäischen Schlagzeugern dabei helfen?

Ich habe die einzelnen Instrumente vor einigen Jahren mit Profis genau unter die



Würzig, weich, knackig, kalt – Musik wie ein Menü

Lupe genommen. Viele kannte ich schon aus meiner Kindheit. Die Klänge sind mir vertraut; das ist meine Kultur. Ich komme aus einer ganz musikkaffinen Familie. Bei uns lief immer Musik zuhause, auch viel Popmusik und Folklore. Besonders unsere Familienfeiern waren musikalisch immer bunt und mexikanisch.

Sie sind bekannt als „die mexikanische Dirigentin“. Tatsächlich führen Sie aber ein ganz internationales Leben und das schon seit Kindheitstagen.

Ich bin in New York geboren und als Kleinkind mit meinen Eltern zurück nach Mexiko gezogen. Später bin ich in England zur Schule gegangen, habe in New York studiert und gearbeitet und reise bis heute sehr viel, auch oft in Deutschland. Mein Lebensmittelpunkt ist inzwischen Australien, wo ich Generalmusikdirektorin des Queensland Symphony Orchestra bin. Ich genieße die verschiedenen Einflüsse und Welten, aber ich fühle mich auf jeden Fall als Mexikanerin – das ist meine Heimat.

Neben Ihrer Laufbahn als Dirigentin waren Sie auch als Pianistin aktiv. Hat das Klavierspiel heute noch Platz in Ihrem Leben?

Früher habe ich Cello gespielt, viel gesungen, Klavier studiert. Heute bleibt dafür leider keine Zeit mehr. Mir war früh klar, dass ich Dirigentin werden wollte. Klavier habe ich eben zu diesem Zweck studiert. Heute würde ich mich nicht mehr als Pianistin bezeichnen – dafür bleibt einfach zu wenig Raum. Aber ich habe die Zeit als Pianistin sehr genossen und dadurch einen ganz praktischen Zugang zur Musik.

Haben Sie das Cellokonzert von Saint-Saëns früher selbst gespielt?

Leider nie, aber ich wünschte, ich hätte es einmal gespielt (lacht). Ich habe das Cellospiel als Jugendliche aufgegeben, als das Dirigieren immer wichtiger wurde. Mit dem Cello bin ich zwar sehr vertraut, aber nie so weit gekommen, Konzerte als Solistin zu spielen. Das habe ich nur als Pianistin gemacht. Aber ich habe das Cellokonzert schon öfter dirigiert und freue mich sehr, es nun erstmals mit Camille Thomas zu musizieren.

Ein Thema, auf das Sie sicherlich häufig angesprochen werden, ist die Geschlechterfrage unter Dirigenten – es gibt nach wie vor deutlich mehr männliche Kollegen als weibliche. Simone Young war bis 2015 Chefdirigentin des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Sie sind nun die erste Frau seit drei Jahren, die mit dem Orchester arbeitet. Inwieweit spielt das Geschlecht für Sie in ihrem Job eine Rolle?

In der Gegenwart und viel stärker noch in der Vergangenheit spürt man ein deutliches Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern in unserer Gesellschaft: Männer hatten und haben sicherlich beruflich mehr Möglichkeiten erfolgreich zu sein als Frauen – leider. Musik aber ist ganz ausgewogen und damit unabhängig vom Geschlecht. Weiblich und Männlich sind in meinen Augen in der Musik und in der Welt schlicht zwei Elemente neben vielen anderen wie Natur, Emotionen, Vorstellungskraft und so weiter.

Denken Sie, dass es eines Tages gleichermaßen viele qualifizierte und akzeptierte Dirigentinnen wie Dirigenten geben wird?

Auf jeden Fall. Wir sollten allen jungen Menschen, Jungen wie Mädchen, Mut machen, das zu tun, was sie am besten können und ihre Talente fördern. Die Gesellschaft verändert sich und damit auch ihre Traditionen. Das Konzertpublikum will unvergleichliche Musikerlebnisse, dabei spielt es keine Rolle, welches Geschlecht diese spielt oder dirigiert. Davon bin ich fest überzeugt.

Das Gespräch führte Janina Zell

4. Philharmonisches Konzert

So. 16. Dezember 2018, 11 Uhr
Mo. 17. Dezember 2018, 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal
Elbphilharmonie, Großer Saal

Igor Strawinsky: Pulcinella Suite
Camille Saint-Saëns: Violoncellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33
Silvestre Revueltas: La Noche de los Mayas

Dirigentin: Alondra de la Parra
Violoncello: Camille Thomas
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Die Konzerte sind ausverkauft. Restkarten ggf. am Veranstaltungstag an der Abendkasse der Elbphilharmonie

Es verspricht ein besonderer Hörgenuss zu werden am 20. Januar 2019 in der Elbphilharmonie: Musik, Literatur und Rezitationskunst vereint in einem Kammerkonzert.



Jan Philipp Reemtsma zu Gast im Kammerkonzert

Am 20. Januar 2018 wird das Hamburger Kizuna-Quartett aus Reihen der Philharmoniker ein zweiteiliges Programm präsentieren: Steffen Wolfs Rezitationsmusik „Der Vogelsang“ und Ludwig van Beethovens Streichquartett Nr. 14 cis-Moll op. 131. Christoph Martin Wielands Verserzählung *Der Vogelsang oder die drey Lehren* ist die Textgrundlage für Steffen Wolfs Komposition. Wieland, einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, begründete die Literaturstadt Weimar, ihm folgten bald Goethe und Herder. Wieland schrieb den ersten modernen Roman „für Leser von klassischem Geschmack“ (Lessing), er übersetzte fast den gesamten Shakespeare, schrieb Versromane und -erzählungen und verfasste zusammen mit dem Komponisten Anton Schweizer „Alceste“, die erste deutsche durchkomponierte Oper. Die literarische Brillanz seiner Werke, meisterhafte Stilistik und ironische Pointen machen das Zuhören zu einem Erlebnis.

Steffen Wolf komponierte „Der Vogelsang“ 2015/2016. Wielands Verserzählung *Der Vogelsang oder Die drey Lehren* (1778) bildet dabei nicht nur den Unterbau für das ausführende Streichquartett, sondern hält für den Rezitator einen Part bereit, der direkt in die Komposition eingebunden ist. Hierfür konnte kein geringerer als der in Hamburg wohlbekannte und weltweit bedeutende Literaturwissenschaftler, Wieland-Experte und Mäzen Jan Philipp Reemtsma gewonnen werden. Reemtsma ist Mitherausgeber der ersten historisch-kritischen Gesamtausgabe der Wieland'schen Werke. Als unermüdlicher Förderer hat Reemtsma beispielsweise die Sanierung von Wielands Landgut in Obmannstedt bei Weimar finanziell übernommen und es der Öffentlichkeit als Museum, Forschungs- und Bildungsstätte zugänglich gemacht.

Er hat bereits mehrere Wieland-Texte auf CD eingelesen und sich mit zahlreichen Lesungen einen Namen als Wieland-Interpret gemacht.

In „Der Vogelsang“ knüpft Steffen Wolf an die Idee des Monodrams an, einer Art „Einpersonenstück“, das um die Entstehungszeit von Wielands Verserzählung gerade in den Salons von Weimar beliebt war. In seiner Neukomposition „inszeniert“ Wolf den Rezitator als gleichberechtigten Partner des Streichquartetts. Dieses gestaltet ein Klangbild, das dem märchenhaften Inhalt der Erzählung fantasievoll begegnet: Singend, ausdrucksvoll und zwitschernd – manchmal auch fugenähnlich, tänzerisch und lebhaft.

Zur Handlung: Der unfassbar reiche, aber umso dümmere Hans besitzt in seinem paradiesischen Garten einen Zaubervogel, dessen Gesang von unerhörter Schönheit und Anmut ist. Gierig nach noch mehr Reichtum, fängt Hans den Vogel, um ihn dem König zu schenken, denn er hofft auf üppige Belohnung. Als der gefangene Vogel Hans für seine Freilassung drei Lehren verspricht, die

ihn noch reicher werden lassen sollen, kommt es zum Streit.

Das zweite Hauptwerk des Abends, Beethovens spätes cis-Moll Streichquartett op. 131, gilt als Meilenstein in der Geschichte der Kammermusik. Allerdings, bereits kurz nach Erscheinen 1826, löste es bei seinen Zeitgenossen heftige ästhetische Kontroversen aus, zu ungewöhnlich und neuartig war die Komposition.

Ausgehend von der Haydn'schen Quartett-Tradition fand Beethoven in seinen späten Streichquartetten eine eigene, moderne Formensprache. Mit Hilfe kleiner Motivbausteine schuf er satzübergreifende Zusammenhänge und brach zugleich das traditionelle Modell eines viersätzigen Streichquartetts auf. Auch wenn Beethoven bewusst war, dass nicht alle Zeitgenossen seinen Ideen würdigen folgen können, erachtete er das cis-Moll-Quartett mit seiner 7-sätzigen Anlage als sein bedeutendstes Streichquartett.

Alice Chatterjee-Rieckhoff

4. Kammerkonzert

So. 20. Januar 2019, 11 Uhr

Elbphilharmonie, Kleiner Saal

Steffen Wolf: Der Vogelsang. Rezitationsmusik für Streichquartett zu „Der Vogelsang oder Die drey Lehren“ von Christoph Martin Wieland
(Rezitation: Jan Philipp Reemtsma)
Ludwig van Beethoven: Streichquartett Nr. 14 cis-Moll op. 131

Kizuna-Quartett:
Mitsuru Shiogai (Violine), Hedda Steinhardt (Violine),
Minako Uno-Tollmann (Viola), Markus Tollmann (Violoncello)

Das Konzert ist ausverkauft. Restkarten ggf. am Veranstaltungstag
an der Abendkasse der Elbphilharmonie

Hibiki Oshima ist Stimmführerin der Zweiten Geigen des Philharmonischen Staatsorchesters, engagierte Kammermusikerin und auch solistisch unterwegs. 2010 kam die aus Japan stammende Musikerin nach Hamburg. Felix Heckhausen ist bereits seit 1995 Mitglied der Philharmoniker und spielt in der gleichen Stimmgruppe des Orchesters. Seit einiger Zeit sind die beiden nicht nur beruflich verbunden, im April haben sie geheiratet. Im Interview sprechen Sie über das Beziehungsleben in einem Orchester und ihre gemeinsamen Hobbys wie etwa das Kochen.

Eine große Bereicherung – in beide Richtungen



Als Philharmoniker seid Ihr – wie Eure anderen Orchesterkollegen auch – musikalisch im Dauereinsatz: Konzerte, Ballett, Oper. Wie ist das, sich nicht nur privat, sondern auch beruflich so häufig zu sehen? Nimmt man da den Arbeitsalltag nicht auch immer mit nach Hause?

Felix Heckhausen: Man nimmt den Arbeitsalltag natürlich mit nach Hause, aber das ist doch auch ganz schön. Wir sind gerne zusammen, verbringen gerne viel Zeit miteinander. Zuhause schnappen wir uns häufig mal die Geigen und spielen Duos und machen Kammermusik.

Hibiki Oshima: Wenn wir abends mal mit einer Vorstellung unzufrieden waren, empfinden wir das sehr ähnlich und dann sprechen und diskutieren wir darüber im Auto auf dem Heimweg oder auch zuhause bei einem Gläschen Wein.

FH: Meiner Meinung nach kann nichts so große Emotionen auslösen wie Musik. Das geht uns auch bei tollen Vorstellungen und Konzerten so, dass wir völlig fertig sind, weil es so schön war und das ist ein Gleichklang bei uns, eine große Bereicherung – in beide Richtungen.

Es gibt ja mehrere Paare im Orchester. Ihr beide spielt nicht nur das gleiche Instrument, sondern sogar auch noch in der gleichen Stimmgruppe. Ist das von Vorteil oder gibt es da manchmal auch „beziehungsbedingte Intonationsprobleme“?

FH: Ich kenne kein Orchester, in dem es so viele Paare, Beziehungen und Verheiratete gibt wie bei uns. Wenn ich vorher drüber nachgedacht hätte, eine Beziehung mit jemandem aus dem eigenen Orchester oder derselben Gruppe mit demselben Instrument, hätte ich gesagt: hm, lieber nicht!

HO: Ich hätte das früher auch nicht gedacht. Ich wollte auf keinen Fall mit einem Geiger zusammen sein – keine Ahnung, warum. Es war einfach so. Aber es ist jetzt so passiert und ich sehe keine Probleme darin. Du?

FH: Ich auch nicht. Ich glaube, das Wichtigste ist, dass man sich gegenseitig respektiert. Dann ist es eigentlich ganz egal, was man macht. Wenn man dann das gleiche Instrument in der Gruppe spielt und Respekt vor dem andern hat, dann ist das doch

wahnsinnig schön! Wir haben so viele Themen, so viel Musik, die wir lieben und uns hier auch anhören. Also heute sage ich: toll!

Ist Barock so eine gemeinsame Leidenschaft bei Euch?

HO: Ja, wirklich! Kammermusik natürlich, aber besonders Barock. Ich kenne mich da eigentlich gar nicht so gut aus, habe Barockgeige nicht gelernt, aber durch Felix habe ich viel Barock kennengelernt.

FH: Hibiki ist jemand, die das natürlich „richtig“ macht, wenn Sie einen Barockbogen in die Hand nimmt und Barock spielt, da muss sie gar nicht drüber nachdenken. Sie macht das und das hat einfach Hand und Fuß. Andere müssen das studieren und lernen das vielleicht trotzdem nicht, und Du machst das einfach so, das ist toll!

Im Mai spielt Ihr im Rahmen der Reihe „Musik und Wissenschaft“ ein Barockprogramm mit Werken von Corelli, Leclair, Bertali und Couperin. Wie kam das Programm zustande?

FH: Die Idee war Barockmusik aus verschiedenen Epochen und Ländern abzubilden, in diesem Fall französische und italienische. Dazu gibt es einen Vortrag von einem Wissenschaftler, der sich auf Menschheitsgeschichte spezialisiert hat. Das passt inhaltlich ganz gut.

HO: Wir spielen unheimlich gerne Stücke, die uns herausfordern. Diese haben wir noch nie gespielt, nur angehört und gesagt: super Musik, die müssen wir mal aufführen.

Wer auf der Website des Philharmonischen Staatsorchesters Eure Biografien anschaut, der findet ganz am Ende jeweils einen kurzen Hinweis auf Eure Hobbys: Wellenreiten und Gleitschirmfliegen. Braucht man als klassischer Musiker so etwas gewissermaßen als Ausgleich?

HO: Ich mache das Wellenreiten seit meiner Kindheit. Ich mag Wasser sehr, ich brauche besonders im Sommer Wasser als Ausgleich. Ich mache das aber ehrlich gesagt nur noch sehr selten. Meine Eltern hatten in Japan mal ein kleines Häuschen am Meer.

FH: Wir arbeiten ja die ganze Saison durch und

haben dann sechs Wochen Jahresurlaub. Und da muss ich irgendwas machen, was mich völlig wegbringt von der Geige, damit ich danach wieder mit Spaß in die neue Saison starte. Vor einigen Jahren habe ich das Gleitschirmfliegen entdeckt. Tatsächlich ist das gar keine Risikosportart. Man muss einfach verantwortungsvoll damit umgehen. Allerdings ist es immer wieder aufregend und ein Adrenalinkick ist es auf jeden Fall. Und wenn man Glück hat, dann gibt es Thermik und man kann 2.000 Meter aufsteigen, eine dreiviertel Stunde in der Luft sein. Manchmal ist man mit einem Greifvogel in der gleichen Thermikwolke und kann von ihm lernen. Das gehört auch dazu: das Lernen! Und das ist vielleicht auch das Besondere daran: noch etwas lernen zu können.



Eine weitere gemeinsame Leidenschaft von Euch ist Kochen und Essen...

HO: Ich liebe Essen! Wirklich, egal was, ich gehe gerne Essen mit Felix und der Familie. Ich liebe das Kochen, das Schnibbeln – das ist meine Freizeit. Da muss man gar nichts denken.

FH: Das Wichtigste für mich ist nicht, dass ich so gerne esse, sondern dass wir so gerne zusammen essen, also mit Familie oder auch mit Gästen. Dieses Zusammensitzen und einfach Ruhe haben, gemeinsam etwas kochen und essen – und das gerne mehrfach am Tag, am Wochenende gerne zum Frühstück und zum Abendessen, das ist für mich und für uns unheimlich wichtig.

Das Gespräch führte Hannes Rathjen. Lesen Sie das vollständige Gespräch auf www.staatsorchester-hamburg.de

1. Themenkonzert Musik und Wissenschaft

Fr. 3. Mai 2019, 19.30 Uhr

Museum für Kunst und Gewerbe
Spiegelsaal, € 22

Vortrag von Prof. Dr. Johannes Krause,
Direktor am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte, Jena
Musik von Arcangelo Corelli, Jean-Marie Leclair u.a.
mit Hibiki Oshima, Felix Heckhausen (Violine),
Yuko Noda (Violoncello), Joachim Held (Laute, Theorbe und Barockgitarre),
Michael Fuerst (Cembalo)

Wie der Kleinkram groß rauskam!

Unser Orchesternachwuchs spielt Krimskrams-Geschichten für Kinder von 6 bis 10 Jahren

Fünf Bagatellen. Fünf Musiker. Eine Geschichte. Ob das gut gehen kann? Vor allen Dingen, wenn jeder Krimskrams felsenfest davon überzeugt ist, der absolut wichtigste zu sein und nur mit sich selbst beschäftigt ist? Der eine hält sich für den neuen Einstein, die andere darf ihre Fingernägel nicht ruinieren und wieder ein anderer kämpft mit seiner Midlifecrisis.

Von diesem außergewöhnlichen Experiment handelt unsere musikalische Erzählung – ein klingendes Abenteuer. Denn was passiert, wenn aus fünf kleinen Musikgeschichten, genau das sind Bagatellen nämlich, eine große, also ein ganzes Konzert werden soll? Dieser Frage gehen wir gemeinsam musizierend, lauschend, träumend, rätselnd und lachend auf den Grund und erleben Mitglieder der Orchesterakademie der Philharmoniker mit ihren Instrumenten aus nächster Nähe. Die Nachwuchs-Musiker befinden sich gerade auf der spannenden Schwelle zwischen Studium und erster Orchesterstelle und erhalten die Chance, zwei Jahre lang im Orchester zu arbeiten und dabei so viel Erfahrung wie möglich zu sammeln. Ligetis „Sechs Bagatellen“ hatten sich unsere begeisterten Akademisten schon für das Kammerkonzert der Orchesterakademie in der Elbphilharmonie im vergangenen Oktober ausgesucht und wetteifern nun miteinander darum, welches Instrument die tollste aller Figuren bei den Musikgeschichten für Kinder vertonen darf. Und an dieser Stelle kommen die Zuhörer ins Spiel und dürfen die Ohren spitzen, wenn unsere Musiker Kribbeskrabbes, Pillepaule und Co auf magische Weise Leben einhauchen!



Krimskrams-Geschichten

Sa. 8. und So. 9. Dezember 2018, 14.30 und 16.00 Uhr
Di. 11.– Fr. 14. Dezember 2018, 9.30 und 11.00 Uhr

Hamburgische Staatsoper
opera stabile

Flöte: Carmineluigi Amabile
Oboe: Kenta Urawaki
Klarinette: Hitomi Derow
Fagott: Christoph Konnerth
Horn: Anne Grethen
Moderation: Eva Binkle
Konzept: Acelga Bläserquintett
Idee: Ingrid Hausl

Karten: € 5 bis € 10 beim Kartenservice der Hamburgischen Staatsoper und online unter
www.jung-staatsorchester.de

Termine

3. Kammerkonzert

So. 9. Dezember 2018, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Werke von Joaquin Turina, Alberto Ginastera
und Gabriel Fauré
Mitglieder des Philharmonischen
Staatsorchesters Hamburg

4. Philharmonisches Konzert

So. 16. Dezember 2018, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 17. Dezember 2018, Elbphilharmonie, 20 Uhr
Werke von Strawinsky, Saint-Saëns und Revueltas
Mit Alondra de la Parra, Camille Thomas und dem
Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

Silvesterkonzert

Mo. 31. Dezember 2018, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Werke von Hosokawa, Brahms, Varèse und Mozart
Mit Kent Nagano, dem Philharmonischen
Staatsorchester Hamburg und Gästen

5. Philharmonisches Konzert

So. 13. Januar 2019, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 14. Januar 2019, Elbphilharmonie, 20 Uhr
Werke von Johannes Brahms
Mit Kent Nagano, Herbert Schuch und dem
Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

4. Kammerkonzert

So. 20. Januar 2019, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Werke von Beethoven und Steffen Wolf
Mit Jan Philipp Reemtsma und Mitgliedern des
Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

Spanien-Tournee

21.–31. Januar 2019
Werke von Johannes Brahms
Mit Kent Nagano, Veronika Eberle und dem
Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

5. Kammerkonzert

So. 24. Februar 2019, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Werke von Duncan, Rimski-Korsakow u.a.
Mitglieder des Philharmonischen
Staatsorchesters Hamburg

5. Akademiekonzert

Mo. 8. April 2019, Laeiszhalle, 19.30 Uhr
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart
Mit Kent Nagano und dem Philharmonischen
Staatsorchester Hamburg

**Die „Philharmonische Welt“ wird
ermöglicht durch die Unterstützung
der Stiftung Philharmonische
Gesellschaft Hamburg.**

Herausgeber:
Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester
Redaktion:
Hannes Rathjen, Prof. Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell
Fotos:
Titel Felix Broede, S. 3 Christina Körte,
S. 4/5 Felix Broede, S. 6 Daniel Reinhardt,
S. 7 Michael Haydn, Hannes Rathjen
S. 8 Hannes Rathjen
Druck:
Hartung Druck+Medien GmbH
Gestaltung:
Matthias Rawald, bestbefore, Lübeck/Berlin
Anzeigen:
Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com